

meint. D.h., die Existenz des Staates Israel seit 1948 bringt die Erfüllbarkeit der Umkehr Israels als Volk des Alten Bundes erst in greifbare Nähe.

Treffend sind Oorschots Warnungen vor einem freien Umgang mit atl. Prophetie hinsichtlich der Zukunft Israels. Oorschot geht allerdings zu weit, wenn er angesichts der Not der Spekulationen die Tugend des angeblich theologisch gebotenen Schweigens aus Röm 11,25 ableiten will. "Damit ihr euch nicht selbst für klug haltet" (Röm 11,25a) ist wohl eher ein Hinweis darauf, daß die Heiden das Wirken an Israel entgegen ihrer eigenen Klugheit erkennen sollen, als darin eine Mahnung zu sehen, sich nicht über das *wie* und *wann* der Umkehr Israels Gedanken zu machen. Bei aller gebotenen Vorsicht im Umgang mit atl. Prophetie signalisiert gerade Röm 11,25-32 angesichts der korrekten Grundinterpretation von Oorschot, daß sich noch nicht erfüllte prophetische Aussagen noch wörtlich auf Israel als atl. Volk beziehen können (vgl. z.B. Sach 12,9-14) und damit sowohl dem ursprünglich intendierten, kontextbezogenen atl. Sinn als auch dem ntl. christozentrischen Bezug Rechnung getragen wird. (Ein negatives Beispiel für eine unsachgemäße Auslegung atl. Prophetie wäre die aufkommende christl.-bibl. Begründung des Baus des 3. Tempels in Jerusalem, welche dem Rahmen des NT nicht entspricht: Warum sollte Gott das *alte* Opfersystem nochmals einführen, wenn, laut Hebräerbrief, Heiden und Juden der eine Weg über das endgültige Opfer Jesu gebahnt wurde?)

Der Grundansatz Oorschots ist aufgrund nachvollziehbarer, überzeugender Exegese zu begrüßen. Die Bedenken gegenüber einer spekulativ-subjektiven Auslegung sind zu teilen. Die notwendigen *Konsequenzen*, die sich aus Oorschots korrekter Interpretation der paul. Grundaussagen für Israel als Nation ergeben (erneute Staatsgründung als *conditio sine qua non* und Erfüllung atl. Prophetie), sollten jedoch in dem oben angedeuteten hermeneutischen Rahmen in die Diskussion mit aufgenommen werden.

Hans F. Bayer

Heinz Warnecke. *Die tatsächliche Romfahrt des Apostels Paulus*. Herausgegeben von Helmut Merklein und Erich Zenger. Stuttgarter Bibelstudien 127. 2. Auflage. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1989. 164 S., DM 33,80

Manchmal tut es uns Theologen ganz gut, wenn uns ein Außenseiter, ein "Exot", die Dinge unseres Fachs zurechtrückt. Denn häufig verstellen uns langgewohnte Schemata, die Rücksicht auf theologische Schulen oder der Zwang eines Systems den Blick für offenkundige Fragen und naheliegende Lösungen. Ob aber Heinz Warnecke, von Haus aus Betriebswirt und autodidaktischer Erforscher der homerischen Geographie, der ntl. Acta-Forschung einen solchen Dienst erwiesen hat, ist mittlerweile mehr als fraglich. Ausgehend von seinen Kenntnissen im Bereich der historischen Geographie und Nautik hatte er in seinem Buch "Die tatsächliche Romfahrt des Apostels

Paulus" auf einige Fragwürdigkeiten in der traditionellen Auslegung von Apg 27f. aufmerksam gemacht.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Bemerkung in Apg 27,27, nach der das navigationsunfähige Schiff mit dem Apostel als Gefangenem an Bord 14 Tage lang "in der Adria" getrieben sei, bevor es an einer Insel namens "Melitê" gestrandet ist. Diese Insel wird gewöhnlich mit dem heutigen "Malta" identifiziert, wo es eine Reihe von auf jenes Ereignis zurückgehenden Lokaltraditionen gibt. Allein - Malta liegt südlich von Sizilien und nicht in der "Adria", die wir kennen. Und Malta liegt ca. 1000 km Luftlinie von Kreta entfernt, weiter, als ein Havarist in so relativ kurzer Zeit bewältigen konnte.

In drei Hauptteilen beschäftigt sich der Verf. I. mit der "Irrfahrt" (S.19-57), II. mit der "Insel Melitê" (S.59-110) und III. mit dem "Mensch(en) auf Melitê" (S.111-156). Dabei bedient er sich antiken Quellenmaterials und schenkt auch einigen Untersuchungen aus dem 19. Jh. Aufmerksamkeit. Sozusagen nebenbei fallen für den Leser Informationen über antike Schifffahrt ab. Er ist von dem Bemühen geleitet, den Text als Bericht über ein historisches Ereignis ernstzunehmen und Sackgassen, in die die moderne Exegese geführt hat, durch neue Lösungen zu öffnen.

Erfreulich, möchte man zunächst urteilen. Erfreulich, daß einer die Texte ernstnimmt, erfreulich, daß ein neuer Zugang versucht wird. Nur stellt der interessierte Leser bald fest, daß Warnecke die antiken Texte offenbar doch nicht so ernst nahm, sondern sie nicht selten so biegt, daß sie in sein Konzept passen. Der ausführlichste Nachweis dafür wurde m.W. von Jürgen Wehnert geführt (in: *ZThK* 87/1990, S. 67-99). Wehnert "zerpflückt" Warneckes Hypothese und weist unerbittlich auf die (nicht wenigen) Schwachstellen hin. Seine Argumente hier zu wiederholen, würde zu weit führen. Sie sind leicht im Original zugänglich.

Warneckes Theorie sei in wenigen Strichen dargestellt:

Nach seiner Ansicht befindet sich der von den Seeleuten eigentlich angesteuerte Winterhaften "Phoinix" *nicht* auf der Insel Kreta selbst (vgl. Apg 27,21), sondern an der Südküste Messeniens, also in Griechenland. Denn Paulus "warf später auf See der Mannschaft vor, dennoch 'von Kreta aufgebrochen zu sein'" (S. 29). Mit der Lokalisierung des messenischen "Phoinix" (das dann bei ihm Phoinikus bzw. Pylos heißt) hat Warnecke - wie mit anderen Lokalisierungen (das gilt vor allem für die "Insel Melitê") - Schwierigkeiten. Wie dem auch sei: Als seine These trägt er vor, das Schiff sei bei der Anfahrt auf den messenischen Hafen von einer herbstlichen Zyklone erfaßt und auf die westgriechischen Inseln zugetrieben worden (S. 55). Die Schiffsbruchsinsel findet er in der westgriechischen Insel *Kephallenia*. Auch dafür kann er keinen direkten Beleg nennen, muß vielmehr auf (wie Wehnert meint: methodisch unzulässige) Hypothesen zurückgreifen.

Was von der Lektüre des Buchs und der Rezension bleibt, ist ein doppelter schaler Nachgeschmack: *Einmal* wegen des Scheiterns eines Versuchs, den Bericht des Lukas als historisch glaubwürdig zu nehmen und dabei entstehen-

de offene Fragen (und die gibt es tatsächlich!) sauber zu beantworten. Wehnert hat das von seinem Ansatz her nicht nötig. Wie leicht aber wischen wir Theologen die einfachen Probleme mit einem kühnen Satz vom Tisch!? Gründliche historische Arbeit ist nötiger denn je - das lehrt uns gerade das Beispiel Warneckes. *Zum andern* ist leider bezeichnend, wie theologischerseits mit Warneckes Arbeit umgegangen wird: Enthusiastischer Beifall löste sich schnell in völlige Ablehnung auf. Es ist verständlich, daß Theologen empfindlich reagieren, wenn sie auf eine Weise mit Seitenhieben versehen werden, wie Warnecke es stellenweise tut (etwa S. 46). Aber das sollte unsere Offenheit für sachliche Argumentation nicht schmälern. Dazu gehört, daß der Förderer von Warneckes Arbeit, der Münsteraner Neutestamentler Alfred Suhl, den Verfasser gedrängt hat, auf die im Manuskript ursprünglich vertretene Auffassung von der Echtheit der "Pastoralbriefe" zu verzichten. Er schreibt im Vorwort: "Zunächst litt die Erstfassung der Arbeit noch an einer zu unkritischen Einschätzung der Pastoralbriefe, die Herr Warnecke für echt halten wollte, nur weil er mit seiner Analyse von Apg 27f. die Authentizität ihrer Personalnotizen meinte folgern zu können, die er denn auch für seine Rekonstruktion der tatsächlichen Romfahrt des Paulus positiv auswertete" (S. 13). Schade, daß man nicht mehr bereit scheint, auf Stimmen zu hören, die liebgewordene Positionen und Hypothesen in Frage stellen! Sollten die Kritiker nicht wirklich kritischer sich selbst gegenüber sein?

So ist Warneckes Buch weniger ein Beitrag zur Erforschung der Romfahrt des Paulus, als vielmehr eine Anfrage an den Umgang mit Texten und mit Andersdenkenden.

Heinz-Werner Neudorfer

Weitere Literatur:

- * Chrys Caragounis. *Peter and the Rock*. Berlin/New York: W. de Gruyter, 1990.
- * F. Delitzsch. *Der Hebräerbrief*. Gießen: Brunnen, 1989 repr. 1857.

4. Zeitgeschichte und Archäologie:

Colin J. Hemer. *The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1989. 482 S., DM 128,--

Inmitten einer nicht ablassenden Flut von Neuerscheinungen befinden sich immer wieder Werke, die angesichts ihrer Originalität und ihres echten Vorantreibens neutestamentlicher Wissenschaft auffallen. Zweifelsohne gehört das vorliegende Werk des frühzeitig verstorbenen britischen Forschers C. Hemer zu dieser besonderen Gruppe.

Zweierlei zeichnet seine umfassende Studie zur Apostelgeschichte im hellenistischen Kontext besonders aus: 1. Der Vf. hat sich die außerordentliche